

Die historischen Wurzeln

400 Jahre Kirchenmusik an St. Andreas

So weit zurück ist die Kirchenmusik an St. Andreas urkundlich belegt; mit Sicherheit aber gehen die Ursprünge des Musizierens noch viel weiter zurück.

Da das Amt Karlstadt zugleich Sitz eines Archidiakonats war und an der Pfarrkirche immer mehrere Geistliche, vergleichbar Kanonikern an Stiften, tätig waren - Lateinlehrer, Kuraten, Benefiziaten, Kapläne und Pfarrherren - darf davon ausgegangen werden, dass auch hier der gregorianische Gesang zu den einzelnen Stundengebeten (Laudes, Prim, Mittagshore, Vesper und Komplet) bzw. beim Brevier gepflegt wurde. Geschichtliche Quellen des Stadtarchivs bezeugen im Jahr 1589, dass das Kantorenamt fest mit der Besoldung des Schulmeisters als Nebentätigkeit verbunden ist (Quelle: Archivband "Stadtbuch Schwedenchronik" im Stadtarchiv).

Aus dem Jahre 1618 wird berichtet, dass am 17. Juni dem Bischof Gottfried von Aschhausen bei seiner Huldigungsfahrt in Karlstadt ein jubelnder Empfang bereitet wurde. Besonders lobt der Chronist dabei die musikalische Ausgestaltung der Gottesdienste mit zwei Chören, bei welchem ein Chor durch die Orgel, der andere durch ein "Regal", eine kleine Orgel mit Zungenpfeifen, begleitet wurde. Auch ist dabei während der Messe musiziert worden. Dieses Zeugnis sagt also aus, dass bereits der Chorgesang in Karlstadt so ausgereift war, dass man mit zwei wechselseitig singenden Chören gearbeitet hat.

Eine weitere Notiz beweist, dass am 16. September 1631, zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, der Pfarrherr zu Mühlbach das Stillamt gehalten hat und die Litanei vom Chor deutsch gesungen wurde (Quelle: Archivband "Stadtbuch Schwedenchronik" im Stadtarchiv). Anschließend wurde dann das "Hohe Amt", das Hochamt, durch den Pfarrherrn von Hofstetten gesungen und durch den Schulmeister, Kantor und andere Musikanten "allhiesiger Bürgerkinder schön vigeriert und solenniter (=feierlich)" gehalten (Quelle: Archivband "Stadtbuch Schwedenchronik").

Am 11. Januar 1642 bietet sich der Kupferschmied Hans Kirchner an, den Blasbalg der Orgel zu treten. "Auf Martini" 1648, also am 11. November, ist der Frieden in Karlstadt "publiziert" worden, worauf in der Stadt eine Prozession gehalten wurde und ein stattliches Amt sich anschloss, bei dem nach der Predigt das "Te Deum laudamus" gesungen und georgelt wurde (Quelle: Archivband "Stadtbuch Schwedenchronik").

1683/84 wurde dann die Orgel, von der heute noch der Prospekt zu sehen ist, als Gemeinschaftsarbeit von den Orgelbauern Schleich / Lohr und Will / Würzburg auf der Empore aufgestellt.

Laut eigenhändig unterzeichneter Urkunde vom 10. August 1729 leistete Georg Adam Adelman, der Stifter der Silbermadonna, eine kirchliche Stiftung. Als Stiftungskapital übergibt er dem Gotteshauspfleger und Ratsherrn Sebastian Englert 1100 Reichstaler, "welche sicher anzulegen sind". Die Zinsen dieser Stiftung sind folgendermaßen anzulegen: 5 Reichstaler 14 Batzen für den Canthor, 5 Reichstaler 4 Batzen dem Organisten, 2 Reichstaler dem Calcanten (= Blasbalgtreter), 5 Reichstaler 4 Batzen dem Adstanten mit Violine (Quelle: Archivband "Stadtbuch Schwedenchronik").

Episode: Johann (P. Marianus OSB) Baal

Dass der kirchenmusikalische Boden in Karlstadt stets fruchtbar war, dafür mag als Beweis das Leben und Werk eines großen Sohns der Stadt dienen, des als Organist, Komponist und Kapellmeister am fürstbischöflichen Hof von Bamberg tätigen und späteren Benediktiners Johann (P. Marianus OSB) Baal. Johann Baal wurde als Sohn einer alteingesessenen Sattlerfamilie am 18. Dezember 1657 in Karlstadt geboren. Seine Kindheit war von den Schwierigkeiten der Zeiten nach dem Dreißigjährigen Krieg gekennzeichnet, dennoch war die Familie nicht unbegütert.

Baals Vater besaß auch noch einige Jahre die Gastwirtschaft "Zum Schwarzen Adler". 1676 wurde der Sohn zum Studium der Philosophie in Würzburg eingeschrieben. Nach seiner Tätigkeit in den Diensten des Fürstbischofs Peter Philipp von Dernbach in Bamberg trat Baal in Münsterschwarzach in den Benediktinerorden ein und trug fortan den Namen P. Marianus OSB. Ein tragischer Unfall setzte dem kompositorischen Wirken des von Zeitgenossen stets hochgelobten Musikers am 19. Mai 1701 ein plötzliches frühes Ende. Seine eigene Bescheidenheit ließ es nicht zu, dass seine beachtliche Werksammlung - Ludi theatrales, Motetten, Arien, Litaneien, Sonaten und nicht weniger als 83 Vertonungen des Messordinariums - veröffentlicht wurden. Dem berühmten und in Sachen Musik zweifellos kompetenten Zeitgenossen Johann Sebastian Bach ist es zu verdanken, dass wenigstens von Baals "Opus primum" und seiner "Missa in A" Manuskripte angefertigt und aufbewahrt wurden. 1989 wurde die Abschrift der Messe in Berlin gefunden.

Zurück zur Geschichte der Kantorei ...

Im Stadtarchiv finden sich nun für längere Zeit keine besonders zu vermerkenden Hinweise über die Kirchenmusik an St. Andreas. Da jedoch das Salär für Organisten und Kantoren weiterhin regelmäßig ausbezahlt wurde, dürfen wir annehmen, dass in der Kirche fleißig musiziert und gesungen wurde wie eh und je.

Ein Erlass von König Ludwig I. von Bayern verlangt, dass in kleinen Provinzstädten und Märkten statt Instrumentalmusik deutscher Kirchengesang eingeführt wird. Es folgt wieder eine Zeit mit spärlichen Hinweisen, nur die Besoldungsrechnungen weisen auf musikalische Aktivitäten hin.

Am 10. März 1894 stellt der Calcant J. Metz von St. Andreas bei der Stadt den Antrag auf Erhöhung seines Gehalts, was ihm zum Teil bewilligt wird (Ratsprotokoll vom 14. März 1894, Nr. 353).

Am 1. Juni 1897 beantragt der Capellmeister Lorenz Karl Stöhr beim "wohlloblichen Magistrat" für die Prozessionsmusik eine Erhöhung des Salärs, "da (...) alle Lebensbedürfnisse erheblich gestiegen sind, infolge dessen bei allen Bediensteten, Arbeitern und Pruduzenten eine weitreichende Lohnerhöhung stattgefunden hat". Daraufhin wird mit ihm ein Vertrag mit längerer Laufzeit abgeschlossen (Ratsprotokoll vom 9. Juni 1897, Nr. 723).

Am 17. Juni 1906 stellt Pfarrer Anton Schaab bei der Stadt den Antrag auf Erhöhung des jährlichen Organisten- und Chorleitergehältes, da ihm das bisherige Entgelt für die vielen Aufführungen und Messen zu gering erscheint (Ratsprotokoll vom 26. Juni 1906, Nr. 1806). Diese Bitte wurde am 26. Dezember 1907 nochmals mit ausführlicher Begründung wiederholt; der Magistrat bewilligt schließlich die Erhöhung und legt das Gehalt mit 100 Mark im Jahr bis 1913 fest (Ratsprotokoll vom 27. Dezember 1907, Nr. 353).

Im Jahr 1914 stellt Kapellmeister Lorenz Endres Antrag auf Erhöhung der Besoldung für die Kirchen- und Prozessionsmusik. Dem stimmt der Magistrat wiederum mit Beschluss vom 19. Januar 1914 zu.

In der von finanziellen Nöten gezeichneten Zeit nach dem Ersten Weltkrieg wurde der Kirchenchor wieder aktiv. Mit Schreiben vom 29. September 1920 stellt Lehrer Othmar im Auftrag des Kirchenchores der Stadt aus dem Erlös eines Passions-Oratoriums 2500 Mark zur Gründung eines Orgelbaufonds zur Verfügung. Die Stadt beschließt, die Verwaltung des Fonds zu übernehmen (Sitzungsprotokoll vom 30. September 1920).

Die Musikabteilung des Jünglingsvereins, vertreten durch Joseph Schobert, verlangt am 19. April 1921 eine Erhöhung des Salärs für die Prozessionsblasmusik. Da der Stadtrat jedoch die geforderte Summe ablehnt, ist der Verein nicht mehr bereit, für 300 Mark im Jahr zu musizieren (Sitzungsprotokoll vom 19. April 1921).

Hauptlehrer und Chorregent Krieg bittet die Kirchenverwaltung mit Schreiben vom 10. Februar

1927 um Festsetzung eines Chorleitergehalts, da er auf vielfältigen Wunsch den Chor wieder beleben möchte. Da die Proben in einem Gasthaus stattfinden, entstehen ihm unnötige Kosten (Pfarrarchiv St. Andreas).

Am 13. Februar 1927 beschließt die Kirchenverwaltung von St. Andreas unter Pfarrer Friedrich Borst, dass der Chor wieder ins Leben gerufen werden soll und die Proben nicht in einer Wirtschaft, sondern in einem Schulsaal stattfinden sollen. Die Stadt wird dabei gebeten, den Saal zur Verfügung zu stellen und einen Zuschuss zur Chorleitervergütung zu geben (Pfarrarchiv St. Andreas). Der Stadtrat beschließt mit dem 20. April 1927, dass er zur Chorleitervergütung 100 Mark jährlich geben wird und bedingt sich aus, dass der Chor nach Wunsch des Stadtrats bzw. des Bürgermeisters noch öfter als von Chorleiter Krieg aufgelistet zu Festen und Feiern singt (Sitzungsprotokoll vom 20. April 1927).

Dieser Betrag wird mit einem weiteren Beschluss vom 5. Mai 1927 auf 150 Mark erhöht (Sitzungsprotokoll vom 5. Mai 1927).

Als nächstes ist dann die Weihe der neuen Orgel am 7. Oktober 1934 vermerkt. Auch hier hat der Kirchenchor unter der Leitung von Hauptlehrer Vitus Krieg mitgewirkt. Bei einer weiteren Erhebung durch das Bezirksamt ist Volksschuloberlehrer Vitus Krieg als Organist und Chorleiter vermerkt (Stadtarchiv, Titel 1103, Fach 5/8). Ein Konzert des Kirchenchores unter Lehrer Krieg findet zusammen mit Bläsern und Orgelbegleitung am 22. März 1936 statt (Stadtarchiv). Ab diesem Zeitpunkt findet sich über den Kirchenchor nichts mehr im Stadtarchiv bis nach dem Zweiten Weltkrieg. 1942 übernahm Schwester Berta die Leitung des Kirchenchores und führte ein sehr strenges Regiment. Auch in den Nachkriegsjahren wurde unter ihrer Stabführung eifrig geprobt und gesungen und wurden Gottesdienste mitgestaltet.

Chordirektor Joseph Ruprecht

Neuen Auftrieb erhielt der Chor, als Chordirektor Joseph Ruprecht 1955 die Leitung übernahm und ihn wieder zu einem ausgezeichneten Klangkörper ausbaute. Joseph Ruprecht wurde am 5. Januar 1895 in Georgswalde (Kreis Homburg) geboren, studierte an der Prager Orgelschule und der Regensburger Kirchenmusikschule. Er war der Musica Sacra mit Leib und Seele verschrieben und vielseitig veranlagt: Musiklehrer in Grottau bei Reichenberg, später in Georgswalde, Chordirektor, ein hervorragender Organist, anerkannter Heimatforscher und beachtlicher Komponist: Mehr als 50 Messen, Kantaten, Chorwerke, Soli mit Klavierbegleitung usw. stammen aus seiner Feder. Seine Werke wurden in Regensburg vor Jahren bereits veröffentlicht. Unter seiner Leitung trat der Kirchenchor St. Andreas wieder an die Öffentlichkeit.

1969 ging Joseph Ruprecht nach 50 Jahren im Dienst der Musica Sacra in den wohlverdienten Ruhestand, hochgehört von Diözese, Landsmannschaft, Pfarrei und vielen Freunden der Kirchenmusik. Leider war ihm nur ein kurzer Ruhestand vergönnt. Allzu früh verstarb er am 19. August 1971. Mit ihm ging eine bedeutsame Ära des Kirchenchores St. Andreas zu Ende. Es kam zur Auflösung des Kirchenchores.